

Günther Grünstedel

Antonio Rosetti

Altes und Neues zur Problematik um Name und Identität

Vor mehr als 35 Jahren veröffentlichte Sterling E. Murray eine erste Arbeit über das von ihm so benannte ‚Rösler-Rosetti-Problem‘, in der er strittige Fragen um Rosettis (wirklichen) Namen und seine Identität bzw. deren Wahrnehmung durch seine Zeitgenossen diskutierte¹. Zwanzig Jahre später ließ er in der Einleitung zu seinem Verzeichnis der Werke des Komponisten eine weitere, zum Teil auf neueren Erkenntnissen fußende Auseinandersetzung mit dem Thema folgen². In beiden Publikationen geht Murray von der bereits zu Lebzeiten Rosettis vertretenen, jedoch durch nichts bewiesenen These aus, dass sein ursprünglicher Name Rösler lautete. Da der Verfasser aufgrund der Quellsituation in dieser Frage geneigt ist, eine andere Position zu vertreten³, erscheint es am Platz, den gesamten Themenkomplex erneut aufzugreifen und eine Zusammenschau der wichtigsten Fakten zu bieten.

I.

Für die teilweise bis auf den heutigen Tag bestehende Konfusion um Rosettis Namen, Herkunft und (frühe) Biographie gibt es verschiedene Gründe. Da ist natürlich an vorderster Stelle der Umstand zu nennen, dass fatalerweise bislang kein Taufeintrag gefunden werden konnte; in beträchtlichem Maße mitverantwortlich sind aber auch Faktoren, die mit dem Musikschriftsteller Ernst Ludwig Gerber (1746-1819) zu tun haben. Es begann damit, dass Gerber in der ersten Auflage seines Tonkünstlerlexikons (1791/92) Rosettis Biographie mit den Biographien zweier namensgleicher Musiker vermengte, über deren wahre Identität wir später Näheres erfahren werden: *„Rosetti (Antonio) Kapellmeister des Herzogs von Meklenburg-Schwerin zu Ludwigslust, geb. zu Mayland ums Jahr 1744, bildete sich vorzüglich nach dem großen Joseph Haydn zu Wien, wo er im Jahr 1766 als Violinist in der Kaiserlichen und zugleich als Kammermusikus in des Grafen von Althan Kapelle stand. Um das Jahr 1780 erhielt er von dem Fürsten von Wallerstein zu Wallerstein die Kapellmeister-Stelle, wobey er gewöhnlich den Kontrabaß spielte. Der Ruhm welchen er sich daselbst durch seine Talente, beydes als Anführer und als Komponist erwarb, blieb nicht unbelohnt. Er erhielt im Jahr 1789 einen neuen Ruf an die Stelle des verstorbenen Kapellmeisters Westenholz nach Schwerin.“*⁴

Als wirklichem Pionier der Musiklexikographie ist Gerber, der mit seinem ‚Historisch-biographischen Lexicon der Tonkünstler‘ den Typus des rein biographisch ausgerichteten Musiklexikons begründete, allerdings zugute zu halten, dass ihm für die Kompilation seiner Artikel oft nur spärliche Informationen aus unterschiedlichen Quellen zur Verfügung standen, ob in gedruckter Form oder als handschriftliche Nachrichten mehr oder minder vertrauenswürdiger Gewährsleute. Die Zusammenstellung der Artikel musste zudem meist ausschließlich nach Plausibilitäts Gesichtspunkten erfolgen, ohne die Möglichkeit, namensgleiche Personen immer erkennen und sicher unterscheiden zu können.

Für die Neuauflage seines Lexikons, die zwischen 1812 und 1814 in vier Bänden im Druck erschien, revidierte Gerber den Rosetti gewidmeten Artikel grundlegend⁵. Dabei orientierte er sich für die frühe Biographie bis zum Eintritt Rosettis in die Wallersteiner Hofkapelle an der Notiz ‚Noch etwas von Rosetti‘, die im Mai 1792, also noch zu Lebzeiten des Komponisten, in der von dem Speyerer Musikverleger Heinrich Philipp Bossler (1744-1812) herausgegebenen ‚Musikalischen Korrespondenz‘ erschienen war: *„Der Hr. Kapellmeister Anton Rosetti, welcher ehemals in Fürstl. Wallersteinischen Diensten war, als Kapellmeister dieselbe vor vier Jahren verließ, und an die Stelle des seel. Westenholz, als Kapellmeister von dem Herzog von Meklenburg Schwerin engagirt wurde, hies nie Rößler, sondern von Geburt an Rosetti. Er wurde im Jahr 1750 in Leutmeritz in Böhmen geboren, kam in seinem siebenten Jahre nach Prag in das Seminarium, widmete sich dem geistlichen Stande, und erhielt in seinem 19ten Jahre als wirklicher Weltgeistlicher die Tonsur. Aber da alles das aufdringendes Zureden seiner Anverwandten geschah, so wenig auch Rosetti innerlichen Beruf, vielmehr eine wahre Abneigung für diesen Stand fühlte, so entschloss er sich demselben wieder zu entsagen, und erhielt auch durch Unterstützung guter Freunde die Dispensazion von Rom. Nun widmete er sich ganz der Musik, schrieb schon verschiedene kleine Sachen für die Kirche und für die Kammer, und gieng hierauf einige Jahre auf Reisen, worauf er dann in Fürstl. Wallersteinische Dienste tratt. [...]“*⁶ Obwohl die hier gemachten Angaben zur frühen Biographie Rosettis archivarisch bisher nur teilweise untermauert werden konnten⁷, sind sie doch insgesamt als zuverlässig einzustufen, da Bossler, der wohl selbst als Autor des eben zitierten Artikels anzusprechen ist, seit den frühen 1780er Jahren in engem persönlichem Kontakt zu Rosetti stand und mit ihm nach eigenem Bekunden sogar befreundet war⁸.

Unmittelbarer Anlass für Bosslers Notiz mit der unmissverständlichen Klarstellung in Bezug auf Rosettis Familiennamen war ein Bericht in der ‚Prager Oberpostamtszeitung‘ über die Seelenmesse vom 14. Dezember 1791 in der Prager Pfarrkirche St. Niklas für den kurz zuvor verstorbenen Mozart gewesen, bei der Rosettis frühes Requiem von 1776 zur Aufführung gelangt war⁹. Der Berichtstatter hatte zwar von dem *„berühmten Kapellmeister Rosetti“* gesprochen, jedoch sogleich hinzugesetzt: *„wir Patrioten nennen ihn mit seinem Namen Rößler“*¹⁰. Dieser Bericht war Anfang Januar 1792 beinahe wortgleich auch in der ‚Musikalischen Korrespondenz‘ erschienen¹¹; und Bosslers Reaktion ließ nicht lange auf sich warten: *„In dem ersten Stücke der dießjährigen Musikal. Korrespondenz S. 3. unter der Rubrike: Biographische Nachricht, steht, daß das Requiem, welches bei der Todenfeier Mozarts in Prag aufgeführt wurde, von Rosetti seye, mit dem Zusaze: Wir Patrioten nennen ihn mit seinem Namen Rößler. Damit man nun sich hieran nicht stossen möge, so sehe ich mich gemüßiget, hierüber einige Erläuterung zu geben [...]“*¹²

Schon Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791), der bei einem Besuch am Wallersteiner Hof im Jahr 1775 nicht nur den damaligen Leiter der Hofmusik Ignaz von Beecke, sondern wohl auch Rosetti kennenlernte, hatte ihn in seinen 1778/79 während der Festungshaft auf dem Hohenasperg aufgezeichneten Lebenserinnerungen als *„einen welschen Komponisten“* bezeichnet¹³ und in seinen 1784/85 am gleichen Ort niedergeschriebenen ‚Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst‘ betont: *„Rosetti ist der erste Italiäner, welcher deutsche Poesie musikalisch bearbeitete. Da er die deutsche Sprache tiefstudiert hat, so sind ihm diese Arbeiten meist ungemein gut gelungen.“*¹⁴ Gleiches entnehmen wir übrigens auch der ‚Allgemeinen musikalischen Zeitung‘, die in einer Würdigung von Rosettis

(leider verschollener) Programmsinfonie ‚Calypso et Telemaque‘ dessen italienische Wurzeln hervorhob¹⁵.

Bossler führte die sich widersprechenden Angaben zu Name und Herkunft des Komponisten auf einen oder vielleicht sogar mehrere Musiker zurück, die sich offensichtlich Rosettis Popularität zunutze machten und unter seinem Namen durch die Lande reisten: *„Auf diese Art kann man sich wohl in Acht nehmen, daß man den Hrn. Rößler, welcher auch ein Böhme ist, und der sich Anton Rosetti zu nennen beliebt, nicht mit dem Herzogl. Meklenburgisch-Schwerinischen Kapellmeister, dem wirklichen Rosetti verwechsle. – Hier mag auch wohl die Ursache zu finden seyn, warum so viele Konzerte und andere Sachen unter Rosetti's Namen im Umlaufe sind, an denen der eigentliche Rosetti keinen Theil hat, und nichts davon weiß, wie er mich selbst versicherte, und die sicher Rößler komponiert hat. Ausser diesem Rößler, ist noch ein gewisser Böhme Herr Russitschka, auf deutsch: kleine, junge Rose, den man auch schon für Herrn Rosetti an mehreren Orten gehalten hat, hier nicht zu vergessen.“*¹⁶

Während Gerber in der Neuauflage seines Lexikons Bosslers Informationen zu Rosettis früher Biographie beinahe eins zu eins übernahm, ignorierte er aus welchen Gründen auch immer dessen Erklärung für das Zustandekommen der Konfusion um Rösler oder Rosetti und teilte seinen Lesern lediglich mit: *„Man hat aber nun sichere Nachrichten, welche Böhmen als sein Vaterland angeben, wo man ihn auch Rößler zu nennen pflegt.“*¹⁷ Wenig später versuchte Gottfried Johann Dlabacz (1758-1820) in seinem böhmischen Künstler-Lexikon (1815) sich in dieser Frage dadurch aus der Affäre zu ziehen, dass er für ein und dieselbe Person zwei Artikel aufnahm, einen Artikel ‚Rosetti, Anton‘ mit den auf Bossler und Gerber basierenden biographischen Angaben und einen weiteren, ‚Rößler, Anton, sonst Rosetti genannt‘ überschriebenen, in dem er lediglich eine Liste von Rosettis Werken veröffentlichte¹⁸. Gerbers Formulierung bereitete zusammen mit Dlabacz‘ Sowohl-als-auch-Strategie den Boden für die Position der Lexikographen im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts. So lesen wir etwa 1838 in der ‚Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften‘: *„Rosetti [...] (eigentlich Rößler und daher wohl auch richtiger Rossetti), ein Lieblingscomponist seiner Zeit [...]“*¹⁹; oder bei Fétis 1875: *„Rosetti [...] dont le nom véritable, suivant Dlabacz [...], était Ræssler [...]“*²⁰; und im ‚Musikalischen Conversations-Lexikon‘ von Mendel/Reissmann zwei Jahre später: *„Nach Dlabacz [...] war er daselbst [d. h. in Böhmen] auch unter dem Namen Roesler bekannt.“*²¹ Der Begründer der Rosetti-Forschung, Oskar Kaul (1885-1968), brachte es schließlich 1912 auf den Punkt: *„Heute dürfen wir mit Sicherheit die Ansicht der meisten Lexikographen teilen, daß Rosetti einer Familie Rößler entstammt und seinen Künstlernamen erst später angenommen hat.“*²²

Und noch ein weiterer, ebenfalls nur schwer auszurettender Irrtum geht auf Gerbers Konto: der in der Neufassung seines Rosetti-Artikels ergänzte, aber durch nichts belegte Vorname Franz. Dlabacz übernahm diesen Fehler übrigens nicht, blieb hierin aber folgenlos. Jiří Štefan vermutet, dass er auf einer weiteren Verwechslung Gerbers beruht, mit dem zur selben Zeit wie Rosetti in Prag lebenden Geiger und Komponisten Franz Rösler (1714-1779) nämlich, der ebenfalls aus der Diözese Leitmeritz stammte²³. Tatsache ist jedenfalls, dass selbst in den beiden weltweit führenden Musikenzyklopädien Rosetti bis vor nicht allzu langer Zeit die Vornamen Franz Anton beigegeben wurde samt deren italienischen und tschechischen Entsprechungen²⁴.

Die ursprünglich italienische Abkunft Rosettis, wie wir sie den bereits zitierten Äußerungen Schubarts, Bosslers und des nicht genannten Berichterstatters in der ‚Allgemeinen musikalischen Zeitung‘ entnehmen, und ein Geburtsort im Böhmischem geben Vermutungen Nahrung wie dieser, Rosettis Vater sei, aus Italien kommend, noch vor der Geburt seines Sohnes in die Dienste einer hochgestellten Persönlichkeit (Adel, Geistlichkeit) in Böhmen getreten. Belege hierfür fehlen natürlich ebenso wie für den angeblichen Künstlernamen. Zu denken geben sollte aber, dass in den Rosetti betreffenden Akten bisher kein einziger Hinweis auf die Namen Rösler oder Rößler und in den einschlägigen Bibliotheken und Archiven kein einziges Rosetti mit Gewissheit zuzuschreibendes Werk entdeckt worden ist, in welchem er unter seinem angeblichen Geburtsnamen firmiert, und dies, obwohl doch schon Gerber betonte, Rosetti habe bereits während seiner Studienzeit, also noch vor der angeblichen Italianisierung seines Namens, „mehrere Werke für Kirche und Kammer geschrieben“²⁵. Bei den in der Rubrik ‚Compositions attributed to Rössler or Rösler‘ in Murrays Werkverzeichnis aufgeführten insgesamt 64 Kompositionen (allesamt Kirchenmusik) fehlen Indizien für eine Autorschaft Rosettis durchgängig, weshalb sie wohl auch in den Anhang verbannt wurden. Mehr noch: Ein Großteil dieser Werke kann sogar zweifelsfrei anderen Komponisten zugeordnet werden²⁶.

II.

Der Umstand, dass mehrere Träger des Namens Rosetti (oder Rossetti) als Musiker identifiziert werden konnten, veranlasste Gerber dazu, dem für die Neuauflage seines Lexikons überarbeiteten Rosetti-Artikel die folgende Bemerkung hinzuzufügen, die die damals herrschende Konfusion in Bezug auf Rosettis Identität deutlich werden lässt: „Was seine [d. h. Rosettis] gestochenen Werke für die Kammer betrifft, so hat man Ursache, in Beurtheilung derselben vorsichtig zu seyn, indem das gegenwärtige Zeitalter nicht weniger als 5 Virtuosen dieses Namens aufzuweisen hat, darunter sich wahrscheinlich auch Komponisten befinden. Der 2te nämlich ist Antonio Rossetti zu Mailand; der 3te, Russitschka, ein Böhme, dessen Name ein Röschen bedeutet, weswegen man ihn auch Rosetti nennt; der 4te, ein Harfenist, war 1794 unter diesem Namen auf Reisen. Und endlich Rösler war der 5te der offenbar als Wallersteinischer Kapellmeister, unter Rosettis Vor- und Zunamen, in Deutschland herumreiste, während sich der wahre Rosetti zu Paris befand.“²⁷

Im Folgenden seien neben den von Gerber angeführten Namensträgern auch einige weitere Musiker kurz vorgestellt, die in denselben Problemzusammenhang gehören. Dass darunter auch Personen mit abweichenden Vornamen sind, erklärt sich dadurch, dass Musiker zur damaligen Zeit in aller Regel nur mit ihrem Nachnamen firmierten, sei es auf den Titelblättern ihrer Kompositionen, in Konzertankündigungen, deren Besprechungen etc.

(1) „Antonio Rossetti zu Mailand“ war einer der beiden Musiker, die Gerber aufgrund des übereinstimmenden Vor- und Familiennamens zunächst mit dem Wallersteiner Rosetti verwechselt hatte, wobei er seinen Irrtum später mit „den sparsamen und unbestimmten Nachrichten“ entschuldigte, die ihm seinerzeit zur Verfügung gestanden hatten²⁸. 1744 in Mailand geboren, betätigte sich Rossetti in erster Linie als Bühnenkomponist (Opern, Ballette) und war in den späten 1770er und den 1780er Jahren in Mailand, Venedig und Neapel aktiv²⁹. Wenigstens fünf Kompositionen des Mailänder Rossetti wurden bis vor nicht allzu langer Zeit dem Wallersteiner Kapellmeister zugeschrieben: die einsätziges Overtüre zu seiner Ballettpantomime ‚Alessandro nell’Indie‘³⁰ sowie vier Klaviersonaten,

die in einem Londoner Druck von 1792 erhalten sind³¹. In der Neuauflage seines Lexikons widmete Gerber dem Mailänder Rosetti einen kurzen Artikel, in welchem er ihn allerdings wie schon in der ersten Auflage mit dem unter Ziffer (2) behandelten Namensvetter zu einer einzigen Person verschmolz³².

(2) Dieser Antonio Rosetti (* um 1732) war spätestens seit Mitte der 1760er Jahre „Kammermusikus“ im Dienst des Grafen Althann im mährischen Vranov und in Wien, wo er auch in der kaiserlichen Hofmusik mitwirkte³³. Seit April 1776 gehörte er als Violinist der Kapelle des Fürsten Nikolaus I. Esterházy an. Obwohl er aufgrund anderer Verpflichtungen mehrfach ohne Erlaubnis dem Dienst fernblieb, was in der Regel streng geahndet wurde, genoss er lange Zeit die besondere Gunst des Fürsten. Auch Haydn schätzte den „*illustrissimo Signore Rosetti*“, wie er ihn gelegentlich titulierte, sehr. Nachdem er Ende März 1781 wegen sich häufender Disziplinverstöße schließlich doch aus der Kapelle entlassen worden war, scheint er nirgendwo mehr Fuß gefasst zu haben und starb 1784 in Wien³⁴. Von seinen Kompositionen sind ‚Sei Duetti Per violino Primo e Secondo‘ erhalten geblieben, die 1781 bei Toricella in Wien im Druck erschienen. Auf dem Titelblatt firmiert der Komponist als „*Celebre Virtuoso Della Musica Appreso S: A: Sigre Principe Esterhasi*“³⁵.

(3) Um wen es sich bei dem ominösen böhmischen Musiker namens „*Russitschka*“ handelte, den man auch Rosetti genannt haben soll, ist nicht geklärt. In Frage käme allenfalls, auch wenn Murray dies aus Gründen, die er dem Leser vorenthält, nicht für wahrscheinlich hält, der aus dem mährischen Jarmeritz (Jaroměřice) gebürtige Organist Václav (Wenzel) Ružička (1757-1823)³⁶.

(4) Der „*Harfenist*“, von dem bei Gerber an vierter Stelle die Rede ist, ist demgegenüber eindeutig identifizierbar: Es handelt sich bei ihm um den 1763 in Berlin als Sohn eines Musikers in Diensten des Prinzen Ferdinand von Preußen geborenen Friedrich Wilhelm Horn, der – nach eigenem Bekunden – seit seinem 18. Lebensjahr durch die Lande reiste, dabei auch die Namen Schulz und Rossi benutzte und sich zeitweise als Kammermusikus des Königs von Dänemark ausgab. Seit 1790 nannte er sich Rosetti und trat als solcher im Januar 1794 als Kammermusiker und Musiklehrer von Prinzessin Therese, der Ehefrau des Erbprinzen und nachmaligen Fürsten Karl Alexander, in die Dienste des Hauses Thurn und Taxis. Doch bereits Anfang Mai 1795 verließ er nach Auseinandersetzungen mit Hofmusikintendant Theodor von Schacht den Regensburger Hof, wobei er eine Harfe der Prinzessin entwendete. Kurze Zeit später wurde er, nachdem ihn Schacht in ganz Deutschland per Steckbrief hatte suchen lassen, in Magdeburg verhaftet³⁷. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Unbekannt ist auch, ob er sich als Komponist hervortat. Friedrich Wilhelm Horn ist sicherlich nicht identisch mit der von Gerber an fünfter Stelle genannten Person, die 1781/82 „*als Wallersteinischer Kapellmeister, unter Rosettis Vor- und Zunamen, in Deutschland herumreiste*“, während dieser sich in Paris aufhielt. Es ist aber davon auszugehen, dass er einer von wahrscheinlich sogar mehreren Hochstaplern war, die sich in späteren Jahren für Rosetti ausgaben.³⁸

(5) Ein kurzer Artikel ist in Gerbers neuem Tonkünstlerlexikon auch einem Komponisten namens Amadeo Rosetti gewidmet, über den der Verfasser allerdings außer der Nennung eines im Druck erschienenen Klavierkonzerts nichts zu berichten wusste³⁹: „*Nouv. Concerto Arabe p. le Pf. Avec des acc. à gr. Orch. Ad libit. Op. 14.*“ Da Gerber sich über die Identität dieses Musikers völlig im Unklaren war, verwies er kurzerhand auf die Artikel ‚Rösler (B. G.)‘ und ‚Rasetti (Amédée)‘. Ein Blick in die Neuauflage der Enzyklopädie

„Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ offenbart, dass dieser Rosetti tatsächlich mit dem in Paris wirkenden Pianisten und Harfenisten Amedeo Rasetti (1754-1799) identisch ist⁴⁰, den Gerber bereits mit einem eigenen Artikel gewürdigt hatte.

Der Umstand, dass etliche Zeitgenossen Rosettis namens Rösler (oder Rößler) auf den Titelblättern ihrer Werke in italianisierter Form firmieren und andererseits Rosetti zumindest in Böhmen, wie wir hörten, immer wieder auch Rösler oder Rößler genannt wurde, verkompliziert die Sachlage noch weiter. Für unseren Problemzusammenhang sind in jedem Fall noch die folgenden drei Musiker von Bedeutung, ohne dass damit der in Frage stehende Personenkreis auch nur annähernd vollständig erfasst sein dürfte⁴¹:

(6) Der bereits in Abschnitt I erwähnte Franz Rösler (auch Resler, Rößler; 1714-1779) war Weltpriester und Altardiener am Prager Dom, wurde aber als sehr guter Geiger vorwiegend in der Kapelle des Prager Erzbischofs eingesetzt und betätigte sich daneben auch erfolgreich als Komponist⁴². Dlabacz, der ihn ohne Vornamen anführt, schreibt über ihn: „Er hinterließ den Ruhm eines tugendhaften Priesters, und seltenen Violinspielers.“⁴³ Eine Arie für Tenor und zwei weitere für Bass und Orchester (Murray F93, F94 und F97) von 1768, alle drei gezeichnet mit „Rozzetti“, sind Jiří Štefan zufolge sehr wahrscheinlich keine Schöpfungen Rosettis, sondern stammen von Franz Rösler⁴⁴. Gleiches gilt wohl für etliche der in tschechischen Sammlungen unter dem Namen Rösler (Rößler) verwahrten Kirchenmusiken⁴⁵.

(7) Der im slowakischen Schemnitz (Banská Štiavnica) geborene Johann Joseph Rösler (1771-1813) war als Komponist weitgehend Autodidakt. 1795 übernahm er die Leitung von Domenico Guardasonis Operntruppe in Prag. Seit 1805 wirkte er als Kapellmeister am Wiener Hoftheater, ehe er um 1807 in die Dienste des Fürsten Lobkowitz trat. Insbesondere seine Klavierwerke – Rösler war selbst ein hervorragender Pianist – erfreuten sich bei den Zeitgenossen großer Beliebtheit. Ansonsten schuf er Sinfonien, Solokonzerte, Kammermusiken unterschiedlicher Besetzung sowie Opern und Bühnenmusiken. Unter seinen Vokalwerken findet sich auch eine ‚Kantate auf Mozarts Tod‘ (1798)⁴⁶. Bei seiner eigenen Totenfeier in Prag wurde übrigens ebenso wie bei der Seelenmesse für Mozart in St. Niklas im Dezember 1791 Rosettis Requiem aufgeführt⁴⁷. Obwohl Rosetti mehr als 20 Jahre älter war als Rösler, wurden ihm in der Vergangenheit doch auch Werke des jüngeren Kollegen zugeschrieben, wie etwa die viersätzigere Serenade B-Dur für Klarinette, zwei Hörner und Streicher aus dem Jahr 1798⁴⁸.

(8) Ein Name, der im vorliegenden Zusammenhang unbedingt noch genannt werden muss, ist der des in Schirgiswalde, einer böhmischen Exklave in der Oberlausitz, geborenen Anton Rösler (1784-1850), der seit 1817 als Lehrer und Organist in Nixdorf (Mikulášovice) lebte. Anton Rösler war ein fruchtbarer Komponist, dessen Werke irrtümlicherweise auch immer wieder mit Rosetti in Verbindung gebracht wurden. Seine Kirchenmusiken erfreuten sich insbesondere in ländlichen Gegenden großer Beliebtheit und sind noch heute in zahlreichen Sammlungen in ganz Böhmen zu finden. Jiří Štefan charakterisiert Röslers Musik wie folgt: „Ihre anspruchslose, ‚glatte‘ Melodik, die statischen Mittelstimmen, das Fehlen von imitatorischer Arbeit, die Kürze der Messkompositionen sowie die Vorliebe des Komponisten für das Zitieren von Volksliedern – all dies brachte ihm zu seiner Zeit Erfolg.“⁴⁹ Etwa die Hälfte der im Anhang von Murrays Verzeichnis der Werke Rosettis unter ‚Compositions attributed to Rössler or Rösler‘ aufgeführten Kirchenmusiken sind wohl Anton Rösler zuzuordnen⁵⁰.

ANHANG: [HEINRICH PHILIPP BOSSLER,] „NOCH ETWAS VON ROSETTI“⁵¹

„In dem ersten Stüke der dießjährigen Musikal. Korrespondenz S. 3 unter der Rubrike: Biographische Nachricht, steht, daß das Requiem, welches bei der Todenfeier Mozarts in Prag aufgeführt wurde, von Rosetti seye, mit dem Zusaze: Wir Patrioten nennen ihn mit seinem Namen Rößler. Damit man nun sich hieran nicht stossen möge, so sehe ich mich gemüßiget, hierüber einige Erläuterung zu geben.

Der Hr. Kapellmeister Anton Rosetti, welcher ehemedem in Fürstl. Wallersteinischen Diensten war, als Kapellmeister dieselbe vor vier Jahren verlies, und an die Stelle des seel Westenholtz, als Kapellmeister von dem Herzog von Meklenburg Schwerin engagirt wurde, hies nie Rößler, sondern von Geburt an Rosetti. Er wurde im Jahr 1750 in Leutmeriz in Böhmen geboren, kam in seinem siebenten Jahre nach Prag in das Seminarium, widmete sich dem geistlichen Stande, und erhielt in seinem 19ten Jahre als würklicher Weltgeistlicher die Tonsur. Aber da alles das aufdringendes Zureden seiner Anverwandten geschahe, so wenig auch Rosetti innerlichen Beruf, vielmehr eine wahre Abneigung für diesen Stand fühlte, so entschloß er sich demselben wieder zu entsagen, und erhielt auch durch Unterstützung guter Freunde die Dispensazion von Rom. Nun widmete er sich ganz der Musik, schrieb schon verschiedene kleine Sachen für die Kirche und für die Kammer, und gieng hierauf einige Jahre auf Reisen, worauf er dann in Fürstl. Wallersteinische Dienste tratt. Da sich aber ein gewisser Rößler den Namen Rosetti, und zwar auch den Vornamen des Würklichen fälschlich beilegt, sich sogar auch Wallersteinischer Kapellmeister nennt, so ist es Pflicht, dieses zu rügen, und zu dessen Beweise folgende Anekdoten anzuführen: Der würkliche Hr. Kapellmeister Anton Rosetti war mit Genehmigung seines damaligen Fürsten schon lange nach Paris abgereiset, als ein Herr von Hofe zu Madame Rosetti, denn Rosetti war damals noch nicht als Kapellmeister vorgestellt, kam, und ein Münchner Intelligenzblatt in der Hand hatte, mit den Worten: Aber ums Himmels willen! – was macht Ihr Mann für Sachen! – Da lesen Sie! und unter denen in München angekommenen Fremden war der Fürstl. Wallersteinische Kapellmeister Anton Rosetti angezeigt, der aber wirklich in Paris war, und von welchem Madame Rosetti zu mehrerem Beweise, die letztere erhaltene Briefe vorzeigte. Noch mehr: Rosetti war schon sehr lange von Paris wieder in Wallerstein zurück, als ein Fremder im Gasthause daselbst an einem Nachmittage ankame und nach dem Hrn. Kapellmeister Rosetti fragte. Der Wirth, welcher des Hrn. Rosetti's Schwiegervatter war, sagte: Haben Sie nur eine kleine Gedult, Rosetti mein Tochtermann wird nun bald hieher kommen. Als er ankam, so sagte man dem Fremden, sehen Sie, hier ist Hr. Rosetti. – Der Fremde, der sich einen andern Rosetti dachte, sah ihn lange voll Erstaunen an, und redete nicht. Endlich fieng er an zu fragen, ob dann nicht ausser diesem ein Hr. Kapellmeister Rosetti in den Diensten des Fürsten seye? – und als man ihn versicherte, daß sonst keiner, und dieß allein der Hr. Kapellmeister seye, so wurde er äusserst niedergeschlagen, und erzählte, daß er unter einem französischen Regimente als Fagottist gestanden, daß er von einem sich nennenden Fürstl. Wallersteinischen Kapellmeister Rosetti für die hiesige Kapelle engagirt worden seye, und deßhalb Abschied genommen habe.*) Er sähe nun leider, daß er angeführt wäre, und er war auch warhaft zu bedauern, weil er sein Geld auf einer so grosen Reise verzehrt, und die Wallersteinische Kapelle keinen Fagottisten mehr nöthig hatte.

*) *Hr. Hoppius in Wallerstein könnte hier mehrere Erläuterung geben, da er sich wohl noch dieses Fagottisten Namen erinnern wird, wenn er diesen uns bekannt machen würde. D. H. Auf diese Art kann man sich wohl in Acht nehmen, daß man den Hrn. Rößler, welcher auch ein Böhme ist, und der sich Anton Rosetti zu nennen beliebt, nicht mit dem Herzogl. Meklenburg-Schwerinischen Kapellmeister, dem wirklichen Rosetti verwechsle. – Hier mag auch wohl die Ursache zu finden seyn, warum so viele Konzerte und andere Sachen unter Rosetti's Namen im Umlaufe sind, an denen der eigentliche Rosetti keinen Theil hat, und nichts davon weiß, wie er mich selbst versicherte, und die sicher Rößler komponiert hat. Ausser diesem Rößler ist noch ein gewisser Böhme Herr Russitschka, auf deutsch: kleine, junge Rose, den man auch schon für Herrn Rosetti an mehreren Orten gehalten hat, hier nicht zu vergessen.“*

ANMERKUNGEN

¹ Sterling E. Murray: The Rösler-Rosetti Problem: A Confusion of Pseudonym and Mistaken Identity, in: *Musik and Letters* 57 (1976), S. 130-143.

² Ders.: *The Music of Antonio Rosetti (Anton Rösler). A Thematic Catalog.* Warren, Mich. 1996, S. XVII f., XXI-XXVI (Detroit Studies in Music Bibliography, 76).

³ Vgl. hierzu Günther Grünsteudel: Art. ‚Rosetti, Antonio‘, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart.* 2. Ausg. (MGG). Personenteil, Bd. 14. Kassel 2005, Sp. 417-424, hier Sp. 417 f.

⁴ Ernst Ludwig Gerber: *Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler*, 2. Theil. Leipzig 1792, Sp. 324 f., hier Sp. 324.

⁵ Ernst Ludwig Gerber: *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, 3. Theil. Leipzig 1813/14, Sp. 920-922, hier S. 920. – In der Zwischenzeit waren die Falschinformationen der 1. Auflage aber bereits in andere Nachschlagewerke eingeflossen (z. B. Alexandre-Etienne Choron / François-Joseph-Marie Fayolle: *Dictionnaire historique des musiciens*, Tome 2. Paris 1811, S. 237) und kursierten so teilweise noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (zuletzt wohl in Robert Eitners *Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten*, Bd. 8. Leipzig 1903, S. 316).

⁶ *Musikalische Korrespondenz der Teutschen Filharmonischen Gesellschaft* 1792, Nr. 19 (9.5.), Sp. 147 f., hier Sp. 147.

⁷ Geburtsort und -jahr finden Bestätigung im Heiratseintrag Rosettis im Wallersteiner Kirchenbuch vom 28.1.1777 (Katholische Pfarrei Wallerstein, Hochzeiten 1750-1816), in dem es zu seiner Herkunft heißt „*de Leutmeriz ex Bohemia oriundus*“, und im Sterberegister der evangelischen Pfarrei Ludwigslust unter dem 30.6.1792, wo sein Alter zum Zeitpunkt seines Todes mit „*42 Jahr*“ angegeben ist. Vgl. hierzu auch Jiří Štefan: *Rosettiana – Beiträge zur frühen Biographie*, in: *Rosetti-Forum* 2 (2001), S. 29-34.

⁸ *Musikalische Korrespondenz* (wie Anm. 6), Sp. 83.

⁹ Vgl. hierzu Sterling E. Murray: „*Das Requiem war von dem berühmten Kapellmeister Rosetti ...*“. Rosettis Beitrag zur Trauerfeier für Mozart in Prag, in: *Rosetti-Forum* 7 (2006), S. 3-11.

¹⁰ *Prager Oberpostamtszeitung* vom 17.12.1791, S. 801 f.

¹¹ *Musikalische Korrespondenz* (wie Anm. 6), Sp. 3 f.

¹² Ebd., Sp. 147.

¹³ Christian Friedrich Daniel Schubart: *Leben und Gesinnungen*, 2. Theil. Stuttgart 1793, S. 92 und 94.

¹⁴ Ders.: *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*. Wien 1806, S. 168. – Schubarts Feststellungen wurden, bedingt durch die späte Drucklegung beider Werke, der Öffentlichkeit allerdings mit einiger Verzögerung bekannt gemacht.

¹⁵ *Allgemeine musikalische Zeitung* 2 (1799/1800), Sp. 748 f.

¹⁶ *Musikalische Korrespondenz* (wie Anm. 6), Sp. 148.

¹⁷ Gerber (wie Anm. 5), Sp. 920.

¹⁸ Gottfried Johann Dlabacz: *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien*, 2. Bd. Prag 1815, Sp. 587 f., 935.

¹⁹ Gustav Schilling (Red.): *Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften*, 6. Bd. Stuttgart 1838, S. 59.

²⁰ François-Joseph Fétis: *Biographie universelle des musiciens [...]*. 2. éd., Tome 7. Paris 1875, S. 313.

²¹ Hermann Mendel / August Reissmann (Hrsg.): *Musikalisches Conversations-Lexikon*, 8. Bd. Berlin 1877, S. 427.

²² Oskar Kaul: Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): *Anton Rosetti, Ausgewählte Sinfonien*. Leipzig 1912, S. X (*Denkmäler der Tonkunst in Bayern* 12/1).

²³ Štefan (wie Anm. 7), S. 30.

²⁴ Vgl. Horace Fitzpatrick, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 11. Kassel 1963, Sp. 619 („Rösler, Franz Anton, genannt Francesco Antonio Rosetti“), sowie Ders., in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, Vol. 16. London 1981, S. 206 („Rosetti [Rösler, Rosety, Rossetti, Rössler], (Francesco) Antonio [Franz Anton, František Antonín]“).

²⁵ Gerber (wie Anm. 5), Sp. 920.

²⁶ Murray (wie Anm. 2), S. 783-830. Die Manuskripte liegen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, allesamt in tschechischen Sammlungen. Zu den identifizierten Komponisten dieser Werke vgl. Abschnitt II.

²⁷ Gerber (wie Anm. 5), Sp. 922.

²⁸ Ebd., Sp. 920.

²⁹ Vgl. Art. ‚Rossetti, Antonio‘, in: *Dizionario enciclopedico universale della musica e dei musicisti, Le biografie*, Vol. 6. Torino 1988, S. 438; Murray (wie Anm. 1), S. 132-134; Murray (wie Anm. 2), S. XXI f.

³⁰ Während Oskar Kaul (*Thematisches Verzeichnis der Instrumentalwerke von Anton Rosetti*. Wiesbaden 1968, S. 10) sie unter der Nummer I:54 führte, stuft sie Murray (wie Anm. 2, S. 112) unter der Nummer A60 als „S[purious]“ (unecht) ein.

³¹ Kaul (wie Anm. 30, S. 23) V:7; Murray (wie Anm. 2, S. 373-375, 762) E63S-E66S. – Zwei 1814/15 bei Ricordi in Mailand erschienene Klavierdrucke („Danses Alemandes a quatre mains“ und „Variations pour le Forte-Piano“) nennen als Urheber „Le B^aron.“ bzw. „L^e B^e: Antoine Rossetti“. Ob es sich hierbei ebenfalls um den Mailänder Rossetti handelt, ist ungeklärt; vgl. Murray (wie Anm. 1), S. 134 f.; Murray (wie Anm. 2), S. 375, 764.

³² Gerber (wie Anm. 5), Sp. 923 f.

³³ Johann Adam Hiller (Hrsg.): *Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend* 1766/67, S. 99.

³⁴ Murray (wie Anm. 1), S. 138-141; Murray (wie Anm. 2), S. XXII f.; Armin Raab (Hrsg.): Das Haydn-Lexikon. Laaber 2010, S. 651 f.

³⁵ Murray (wie Anm. 2, S. 318-324, 777) D43S-D48S. – Ein Nachdruck dieser Ausgabe erschien 1787 bei Artaria (ebd., S. 739).

³⁶ Murray (wie Anm. 2), S. XXIV. – Murray erwähnt in diesem Zusammenhang zudem die ungarischstämmigen Musiker Ignác (1777-1833) und György Ruzitska (1789-1869).

³⁷ Die meisten der hier wiedergegebenen Fakten entstammen dem in Magdeburg angefertigten Vernehmungsprotokoll; vgl. Dominicus Mettenleiter: Musikgeschichte der Stadt Regensburg. Regensburg 1866, S. 279; vgl. auch Murray (wie Anm. 2), S. XXIII.

³⁸ Musikalische Korrespondenz (wie Anm. 6), Sp. 147 f.

³⁹ Gerber (wie Anm. 5), Sp. 920.

⁴⁰ Ugo Fiorina: Art. ‚Rasetti, Amedeo‘, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 13. Kassel 2005, Sp. 1286 f.; besagtes Klavierkonzert findet sich im Werkverzeichnis. – Dass der Pianist Rasetti auch als Harfenist in Erscheinung trat, entnehmen wir den ‚Tablettes de renommée des musiciens‘ (Paris 1785, ohne Paginierung), die ihn sowohl in der Rubrik ‚Clavecin & Forte-Piano‘ wie auch unter ‚Pour la Harpe‘ nennen.

⁴¹ Allerdings kann eine Reihe von Musikern allein schon aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen werden, so der Chorregent an St. Emmeran in Regensburg Honoratus Rösler († 1721), der Regensburger Augustinerpater Gregor Rösler (1714-1775), der um 1748 in Augsburg mehrere Sammlungen mit Kirchenmusik sowie Sinfonien im Druck herausbrachte, später aber als Komponist nicht mehr in Erscheinung getreten zu sein scheint, oder Joseph Karl Reißler oder Rößler († 1768), Cellist und Kontrabassist in der Mannheimer Hofkapelle seit 1758. Auszuschließen sind vermutlich auch die in Plauen bzw. Zittau wirkenden Organisten Ernst Friedrich Rösler (1748 - 1799 oder später) und Benjamin Gottlob Rösler (1769-1833), obwohl der Ältere von ihnen aufgrund seiner Lebensdaten durchaus problemrelevant sein könnte; zu den beiden Letzteren vgl. Gerber (wie Anm. 5), Sp. 898 f.; Eitner (wie Anm. 5), S. 275 f.

⁴² Štefan (wie Anm. 7), S. 30.

⁴³ Dlabacz (wie Anm. 18), Sp. 588.

⁴⁴ Murray (wie Anm. 2), S. 446 f., 449 f.; Štefan (wie Anm. 7), S. 32.

⁴⁵ So etwa das kurze „Orbi Nepomucum dedit“ für je zwei Tenöre und Bässe samt Orgel (Murray App. 56); Murray (wie Anm. 2), S. 824.

⁴⁶ Vgl. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 26. Theil. Wien 1874, S. 242-244; Tereza Kibicová: Art. ‚Rösler, Johann Joseph‘, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 14. Kassel 2005, Sp. 434 f.

⁴⁷ Gerber (wie Anm. 5), Sp. 900.

⁴⁸ Kaul (wie Anm. 27, S. 10) I:57; Murray (wie Anm. 2, S. 169) B43S. Eine Aufführung der Serenade bei den Rosetti-Festtagen im Ries durch das Consortium Classicum im Juni 2008 vermittelte den Zuhörern die Bekanntschaft mit einem überaus lohnenden Werk. – Nicht nur Rosetti wurde in der Vergangenheit mit Johann Joseph Rösler verwechselt. Auf einen geradezu spektakulären Fall, der den jungen Beethoven betrifft, wurde ich dankenswerterweise von Herrn Prof. Dr. Martin Staehelin (Göttingen) hingewiesen: 1888 machte Guido Adler auf einen in den 1830er Jahren in Prag angefertigten handschriftlichen Stimmensatz mit der Aufschrift: „*Concerto in D Dur für Pianoforte mit Orchester von L. v. Beethoven.*“ aufmerksam. Aufgrund stilkritischer Erwägungen trat Adler vehement für die Urheberschaft

Beethovens ein, was zur Folge hatte, dass das Werk 1889 in das Supplement der alten Beethoven-Gesamtausgabe aufgenommen wurde. Obwohl die Zweifel an der Authentizität des von seinem Entdecker in die Jahre um 1790 datierten Satzes nicht verstummen wollten, dauerte es bis 1925, ehe Hans Engel als tatsächlichen Verfasser Rösler nachwies. Im Archiv des Musikverlags André in Offenbach hatte er nämlich den 1809 mit der Opuszahl 15 versehenen Stimmensatz eines Klavierkonzerts von Rösler gefunden, dessen Kopfsatz mit Adlers Manuskript identisch war; vgl. Georg Kinsky / Hans Halm: Das Werk Beethovens. Thematisch-bibliographisches Verzeichnis seiner sämtlichen vollendeten Kompositionen. München 1955, S. 721. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Unsicherheit in der Urheberfrage dieses Konzerts offensichtlich viel älter ist als bisher angenommen. So erkundigte sich der Verleger Johann Anton André in einem an Rösler gerichteten Brief vom 4.5.1807 ausdrücklich, ob das fragliche „*Clav. Concert*“, das ihm dieser zusammen mit anderen Werken zur Veröffentlichung zugesandt hatte, auch wirklich von ihm selbst stamme (Verlagsarchiv André, Offenbach/Main, Briefkopierbuch Nr. 1, S. 615). Offenbar enthielt das André vorliegende Manuskript, wenn überhaupt, nur eine sehr undeutliche Nennung des Komponistennamens. Dass das Konzert von 1809 dann unter Röslers Namen gedruckt wurde, macht deutlich, dass der Komponist sich zu der Frage seinem Verleger gegenüber unmissverständlich geäußert haben muss, und erweist klar den authentischen Charakter von Röslers Komposition.

⁴⁹ Štefan (wie Anm. 7), S. 32.

⁵⁰ Murray (wie Anm. 2), S. 783-830.

⁵¹ Vgl. Anm. 6.

Zusammenfassung

Die Konfusion um Name und Identität Antonio Rosettis geht auf die frühen Musiklexikographen Ernst Ludwig Gerber und Gottfried Johann Dlabacz zurück. Aufgrund der Quellensituation kommt der Verfasser zu dem Schluss, dass der ursprüngliche Name des Komponisten definitiv nicht Rös(s)ler, sondern Rosetti lautete. Im zweiten Teil der Arbeit werden die heute noch fassbaren Namensvettern kurz vorgestellt, mit denen Rosetti teilweise lange Zeit verwechselt wurde.

Summary

The confusion surrounding the name and identity of Antonio Rosetti goes back to the early music lexicographers Ernst Ludwig Gerber and Gottfried Johann Dlabacz. Based on the sources, the author concludes that the birth name of the composer should definitely not be Rös(s)ler, but rather Rosetti. In the second part of this essay the namesakes with whom Rosetti was partially confused for a long time and who today are still able to be documented, are briefly considered.